

Der Baudter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend,
den 24. Juni.

Der Preslauer Baudter erscheint
wochenstüchlich vier Mal, Dienstags,
Donnerstags, Sonnabends und
Sonntags, zu dem Preise von vier
Flg. die Rumppe, oder wöchentlich für
4 Fl. Einzel. Satz. Bier, Wiss., und
wird für diesen Preis durch die geau-
tragten Corporten abgeliefert.

Annahme der Infante,
für Preslauer Baudter bis
Abends 4 Uhr.

Redakteur: Heinrich Nitscher. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Nitscher. Abschlußstr. 81. S. 112.

Bierzeitliches
Jahrgang.

Die Buchhandlung von der näm-
lichen Commission ist in der
Borussia-Bürgerschaft die Bier bei wö-
chentlicher Ablieferung zu 20 Sch. das
Quartal von 50 Nummern, sowie die
Königl. Postkosten bei wöchent-
licher Abrechnung.
Einzelne Nummern kosten 1 Sch.

Insertionsgebühren
für die gewünschte oder deren
Raum nur 6 Pf.

Lokalitäten:

(Morgenau.) Wenn es wahr ist, daß Morgenau zu den lieblichsten Spazierorten Breslaus gehörte, so würde es eben auch so wahr sein, daß die in der Mitte dieses Orts gelegene Rotenbach'sche Befestigung der geeignete Punkt ist, den Bustandenden ein angenehmes Ruheplatzchen gewähren. Nicht allein der innernatur, frei gelegte Garten, auch der geräumige, mit einem flügel-Instrument vertheilte neu gemalte Saal, eine chinesische Eisenbahnanlage für unsre kleinen und großen Kinder, ein gutes Billard und eine Kegelbahn machen dieses Caféehaus zu einem der lieblichsten Aufenthaltsorte in Morgenau. Gestellt sich zu diesen Annehmlichkeiten noch eine stets freundliche Aufnahme von Seiten des Wirtes, einer prompte Bedienung und eine preiswürdige Herstellung von Speise und Trank, so haben wir hier alles münchenswerthe eines höchst interessanten Spazierganges besaßen.

Von dem Vorhandensein dieser Dinge, und vielfach überzeugt, können wir nicht umhin, das Publikum auf dieses Etablissement aufmerksam zu machen, und es zur geneigten Beachtung derselben bestens zu empfehlen.

Mehrere Spaziergänger Breslau's.

Entgegnung: Guten Republikaner!!!

(Werthdruck)

Der in Nr. 92 d. B. enthaltenen Erwiderung hatte sich bereits eine Antwort eingeliefert, daß dieselbe nicht aufgenommen worden, habe ich erst gestern beim ersten Aufdruck erfahren, ich finde mich daher veranlaßt mir erkläre: Das Blatt amputirten Ihnen Namens mit dem Will's gelobt nicht um Ihre Gesinnung zu verbürgen; sondern weil Sie in der Warnung vor russischen Spionen diesebe Geschäftsführer vor der russischen Kanzlei mit diesem Theile ihrer Freiheit und politisch radikal Gehirn, in mir überbel nicht eingetragen. Um Schluss Ihres Artikels sagen Sie: Die Russen soll' dem Wolfe ein Tempel — nicht eine Wolfsgrube sein. Mein Gott! Wie steht von Preßfreiheit steht es nur ein Mittel dagegen? der Schredder für Galgen. Wenn ich Ihnen raten darf, so schaffen Sie Ihr Land wieder Karbürgertum an, und überreden Sie die Angreife auf Sie, so wie ich denn Ihren aus dem Gegeuer. Dies meine Absicht!

Heinrich Olsch.

Organisation der Arbeit?

Der Hagedorfer, werft du was? du willst nicht, daß Menschenwürste zum Nachfrisch gekommen, — und an die —

In mir o! Sprachlich Bier Gott! Es ist eine allgemeine Bewegung in mir,

Um die Leberwürste müßte dieser warten un länger un wohlfesten.

Bei der Schnaps, werß du, muß, hifst wahr, un Kräfft. Was müßte mir leid tun, um solches darf er gar nicht, denn die Arbeit muss gereorganisiert werden!

Bier Gott! Kump, mer wolle à Position machen un Unterschriften sammeln.

Jedem das Seine.

Siebster Han. Jacob, es ist vom Mittelmaagn güt. Haar aufgesetzt worn, daß in alle Weinstadt wif' de ganze Erd' so viel Wein mocht, daß wif' ied Mann de Tag een Budell vom Weinstadt kriegen duftet. Wenn wif' uns nu zu den großen Wert vereint, so kriegt jeder, sei Sach, und wir brauche für einen andersmal kein Dorf mehr zu leide.

Gut e mol do, hat mer so genug ausgerechzt — Mo da möcht i wissen, wer grad heut, mei Budell austrinkt duftet, den wollt ich's mir e zweitmal verdrreib'e, — e Gwilt's, soll'n bei in's Grundberdsbode neischlage, den elende Dieb, den!

Kurze Biographie des Herrn Wit von Döring.

Wit (Ferdinand Dobquin) genannt, von Döring, ein Ehrebarer, welcher in der neuen Zeit vorausgesetzte, aufgerollte, erregte, ward, 1809 zu Altona, als Sohn eines Buchhändlers geboren, lebte aber bei seiner geschiedenen Mutter, einer Schwester des bekannten Baron Fritsch, welche herau dem dänischen Hofe von Döring bestreite, wegbahlte, er sich später die Namen hielte, besuchte das Gymnasium zu Altona, und 1815 das Johanneum in Hamburg, und, 1817 die Universität Kiel, und 1818 Jena, von wo aus er wiederholt besuchte, daselbst mit Carl Hollen's Freundschaft, Schleswig und im August eine Reise nach Paris unternahm. Sofort er aber schon früher durch sein überbordisches Wesen, manchen Unfall, selbst unter seinen gleichgesinnten Freunden erregt, so ward er jetzt unter der Regie Rollan's, die 1816 in Jena, als Privat-Docent auftrat, um so ungebunden, und müßte, bereits im Dezember 1818 Jena verlassen. Er sog sich 1819, Wismar wieder, begab sich aber in Folge der neuen Konskurrenz Compagnie eingeleiteten Unterführung, 1819 nach England, wo er in mehreren Aufsätzen im Morning chronicle sich höchst interessant über seine Freunde in Jena ausprach, und sollte bald darauf einem Ruf schenkt, Deacons, des Baron Fritsch, nach Paris, von wo ihn aber dieser nach Niça zu Delac's gesetzte. Hier nun, an lebte er unter dem Namen Döring, an verschiedenen Orten, Frankreichs, Italiens und des Schweiz, von 1820 bis 1824 mit Argwahn betrachtet, bis er endlich am 20. September 1824 in Savoyen verhaftet, nach Zürich und von da in die Götzen, welche nach Mailand gebracht ward, hier galt ihm er zwar im Dezember 1822 und irrte nun, unklöst wieder, ward aber am 24. Februar 1824 in Baireuth verhaftet, nach Königsberg gebracht und 1826 auf die dänische Gestung Friederiksort gebracht, von wo aus er 1827 mit dem zweiten Kriegskommissare, Generalmajor Heede, doch auf Antrag des preußischen Staatsministers v. Strudelmann von dort weggeschafft in Düsseldorf eingezogen und hier verhaftet, bis er endlich in Bremen wieder freigesetzt wurde, und so nach Berlin zurückkehrte.

Seine Schriften tragen ganz den Stempel eines Centrifischen, klassischen Geschlechts, und sind voll abenteuerlicher, doch bestimmt holdwürdigster Ideen, vorzüglich sehr sorgfältig geschriebene und Stadtgeschichte, Brauchtum usw. 1827. In Breslau, g. auf dem Ring Fragmenta aus meinem Leben und meiner Zeit (Beginn-

schwieg 1827 — 30 4 Bd.)“ und „Wir v. Döring; mein Kreise abstrakter Theorien über denphilosophischen Begriff dts. Staats und sophistischen exaltierten Anschauung unserer Zeit verhältnisse.“ Das Hauptziel der Rede ließ darauf hinaus, daß im Augenblick weder ein Gericht, noch ein Gesetz existire, daß der Reichshof völlig incompetent erscheine. Überdies erklärte der Angeklagte wiederholt, daß er, ein einzelnes schwaches Individuum hier nicht dem Recht, sondern vor Gewalt unterliege, daß er nicht vor Richtern, sondern vor Dienern der Gewalt stehe; daß er also nicht seine Person vor dem Reichshofe, sondern seine Seele vor dem Volke vertheidige. Einzelne Stellen aus der Rede des Angeklagten lauteten dahin:

„Es ist dies der erste Prozeß, der erste Presz-Prozeß des Staats gegen das Volk. Es wird mir also erlaubt sein, hier weiter auszuhören. Wo der Staat sich herausnimmt, einen wehlosen Unterthanen gefangen zu nehmen, da muß er es dem Unterthanen erlauben, sich freiz vertheidigen zu können, denn Unterthan und Richter stehen dann auf der Stufe der Gewalt, nur ist leider der Unterthan schwächer. Ich will den Begriff des Rechts auflösen in sich selbst, es gibt diesen Augenblick bei uns kein Recht, denn wir haben keinen Staat, unser Staat muß sich erst neu bilden, der alte ist zerstört, der neue noch nicht fertig; hier sind nun Reste der alten Staatsgewalt. Dieser alte Staat war ein reiner Unsin; wir sollten einen reinen Rechtsstaat haben, wir hatten einen politisch - christlichen Rechtsstaat; natürlich mußte dieser mit der Literatur fortwährend in Conflict kommen. Die Hausvoigtei giebt darüber die beste Auskunft. Das Kammergericht trägt die meiste Schuld der Revolution, weil es von jeher mit seinem Adjuncten, dem Obercensurgericht, der Zummelplatz aller politischen und Preszprozeß gewesen ist. Das Kammergericht hat nur die Wahl, sich für incompetent zu erklären, oder der Gewalt einen fahlichen Dienst zu leisten. Wie können unsere Minister, welchen der Aufruhr selbst das Portefeuille in die Hand gedrückt hat, einen ihren Mitbürgern des Aufruhrs wegen anklagen! Der 18. März war keine Revolution, der Polizeistaat hat sich nur in sich selbst zerstört, nachdem er über sich selbst hinausgegangen war. Den 18. März nenne ich noch keine Revolution, denn wir haben den König beibehalten, welcher zu schwach und mutlos war, das von ihm heraufschworene Werk der Revolution zu Ende zu bringen. Der 18. März war nur ein Ideal des Spießbürgertums. Eben so wenig jetzt Richter existiren, eben so wenig steht es ein Gesetzbuch. Wie können sich die verantwortlichen Minister auf das Landrecht berufen, da das Landrecht von Ministern dieser Art nichts weiß? Die sonnabüllen Paragraphen des Landrechts beruhen nicht auf Gründen der Vernunft, sie erscheinen wie aus dem Himmel gefallen mit allen ihren Bestimmungen vom einfachen Missregungen herauf bis zum Hochverrat. Das Landrecht versteht den Volksfeind nicht. Es sieht durch seine Brille, auf welcher der Staub von 50 Jahren ruhet, den gutmütigen Landtagsdeputirten und jungen verantwortlichen Minister Camphausen schon am Kreuze hängen und möchte den Volksfeind gern zum Henkersknede machen. Darauf hat der Volksfeind aber nicht gedacht. Der Volksfeind will das Volk schamroth machen, daß es den König noch bestehen ließ. Der König, der sein Volk mit Karitätschen liebkosete und für seine Wünsche Tausende hinopferte. Das Landrecht ist natürlich darüber empfindlich, im Volksfeind seinen christlichen König mit jenem barbarischen Heiden Titus verglichen zu sehen, jenen unstilllichen König.“

Milde besitzt jedoch nicht allein Kenntnisse in den bisher berührten Zweigen, er hat auch, schon von Kindesbeinen an, Erfahrungen rein praktisch-materieller Art gemacht.

Milde's Vater, ein ursprünglich armer Soldat, gründete, mit sehr beschränkten Mitteln, eine Kartandruckerei der kleinsten Art, raffte sich jedoch, durch Sparsamkeit und rastlosen Fleiß unterstützt, bald in die Höhe und wurde schnell ein wohlhabender Mann, dem Niemand seinen Überfluss missgönnte. Noch heute lebt dieser Vater, ein Achtziger, in fester Gesundheit, und genießt das seltene und benediktswerte Glück, seinen talentvollen Sohn an der Spitze einer Verfassung zu sehen, auf welche die Augen der ganzen civilisierten Welt gerichtet sind.

Durch eine solche Schule der Erfahrung (denn Milde hat die Veränderungen der väterlichen Vermögenssumstände mit erlebt) gereift, konnte es dem jüngeren Milde wahrlich nicht schwer werden, sich ein Urtheil über so manchen Zustand zu erwerben. Sein eigenes engeres Vaterland, Schlesien, bot ihm hierzu die Hand. Diese herzliche, gewerbstätige Provinz ist, in Folge einer engberigen Kabinettspolitik und des Zusammenschlusses anderer Umstände, an vielen Stellen sehr verarmt, daß die Not derselben leider schon sprödwöhllich geworden ist. Der Vergleich mit andren, sich in ähnlicher Lage befindenden, Districten Englands, den er an Ort und Stelle anstelle, haben Milde's national-ökonomische Kenntnisse sehr gefördert und wir haben in dieser Beziehung von ihm noch Vieles zu erwarten.

Fast möchten wir wünschen, daß die Präsidentschaft Milde's, welche nur eine provisorische ist, bald erlischen möge, denn leider wird durch die vielfachen Lasten des Vorsitzenden einer constitutiven Kammer dem herlichen Talente Milde's die Gelegenheit genommen, mit handeln einzutreten. Wenn solche Fähigkeiten in der Form verklärt werden sollen, so können wir uns nur selbst beklagen. — Doch wir hoffen, den wackeren Mann noch öfters auf der, dicht unter seinem jetzigen Sitz befindlichen, Tribüne für das Glück des Volkes kämpfen und siegen zu sehen.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Student Gustav Adolph Schlössel wegen Erregung von Aufruhrs vor dem Criminalsenat des Kammergerichts am 11. Mai. (Schluß.)

Der Angeklagte, welcher seine Vertheidigung selbst führte, hielt hierauf eine Schrecke, welche fast 2 Stunden hindurch wähnte. Er sprach die Rede so monoton und schnell, einzelne Worte waren auch unverständlich, so daß es nicht möglich war, ihm überall zu folgen. Sein Vortrag ging auf die Sache selbst wenig ein, vielmehr drehte sich derselbe weitestens in dem

(Der Vorsitzende unterbrach hier den Angeklagten und forderte denselben auf, in seinen Erörterungen weniger persönlich zu sein, da ihm der Reichshof, wenn derselbe auch die Vertheidigung in keiner Weise zu beschränken beabsichige, solche, nicht zur Sache gehörige Übergriffe nicht gestatten könne. Der Angeklagte entgegnete, daß wenn der Vorsitzende der Ansicht sei, der Beweis der Wahrheit gehöre nicht zur Sache, daß er dann schweigen wolle. Der Reichshof sei ja für das, was der Angeklagte sage, nicht verantwortlich, sondern nur der Angeklagte selbst. Nach einer kleinen Pause fuhr der Angeklagte fort):

„Ich will versuchen, das was ich weiter zu sagen habe, auf eine dritte Person und nicht auf den König anzuwenden. Wenn ein anderer, nachdem alle Abende einige Bürger geopfert waren, am 18. ein solches großes Nachtmahl feiern wollte, was würde man zu dem sagen? Gewiss würde man sagen: „das war schlecht!“ Und das Volk sagte am 18. März: „Psai, das war schlecht!“ Einbärlich ist das Volk, welches jeg. hilft die Süddeutschen knebeln und ihrem Recht zu kranken. Ich würde gewiß einem Volke den Rücken kehren und gleichmühig auf den Verlust seiner National-Eccarade sezen, wenn ich nicht glaubte, daß die Mehrzahl des Volkes unschuldig sei. Ich wundere mich nur, daß mich das Landrecht wegen einiger in meinem Artikel enthaltenen auf die Religion bezüglichen Äußerungen nicht auch wegen Gotteslästerung angeklagt hat.“ Wir ziehen daraus den Schluß, daß der Polizeistaat nur in besseren Tagen der Christlichen Schwester zur Seite stand. Ich bleibe also dabei, der

Gerichtshof wird nicht mich, sondern sich selbst richten. Der Volksfeind wird einen Sieg feiern, mag er nun verurtheilt oder freigesprochen werden &c.

Der Staatsanwalt erklärte, daß er auf eine Entgegnung auf die Vertheidigungsbrede verzichte, da er es für grausam halte, den Eindruck, welchen sich der Angeklagte wahrscheinlich von seiner wohlverdienten Rede verspreche, zu schwächen. Nur das wolle er bemerken, daß der Angeklagte, nach dem, was er eben vor dem Gerichtshof entwickelt, wenn auch nicht seine Verachtung, doch sein Bedauern hervorruft, wobei indessen die große Jugend derselben die nothwendige Rücksicht verlange.

Der Angeklagte erwiderte darauf, daß er es für unkonsequent halte, wenn der Staatsanwalt ihn erst anklage und ihn nachher bei der Anklage schonen wolle. Außerdem protestirt er dagegen, daß ihm seine Jugend als Milderung angerechnet werden sollte. Er halte sich für hinreichend reif.

Der Vater verzichtet auf das Wort.

Der Gerichtshof publicirt das Erkenntniß nach einer nur kurzen Beratung dahin:

dass der Angeklagte wegen versuchten Aufzugs mit einem kanonischen Festungs-Arrest zu bestrafen, jedoch mit dem Verlust der Eskorte zu verschonen.

Das Muster eines Chemanns.

Der Chemann wie er sein soll, schreibt Punsch, geht mit seiner Frau auch an Wochenenden spazieren und führtet sich nicht vor Pugläden. Er führt seine Geldbörse immer bei sich und hat sie nie zu Hause liegen lassen. Er achtet es nicht unter seiner Würde, ein Paket oder den Regenschirm oder die Überschuhe seiner Frau zu tragen; er ergibt sich sogar darin, das jüngste Kind bei einer Omnibusfahrt auf dem Schooße zu halten. Wenn es regnet, läuft er voraus, um die Thür aufzumachen, und wenn der Wagen voll ist, setzt er sich neben den Kutscher. Er sieht in der Nacht auf, um das Kind zu wiegen oder um nachzusehen, wer an der Haustür klingelt. Er läßt die Schwiegermutter im Hause wohnen und ist höchst gegen sie. Er ist bei Tisch mit allem zufrieden, was man ihm vorsetzt; der Käse ist ihm nie zu stark, das Bier nie zu scharf, und der Kaffee nie zu wässrig. Er glaubt an schwache Nerven und wird von einer Thräne erweckt. Schmollt seine Frau, so bestänigt er sie durch ein neues Kleid; hat sie Langeweile, so verteilt er ihr diese durch einen Ausflug auf's Land. Er bezahlt, wenn sie beim Kartenspiel verliert, und gibt ihr, was er gewinnt. Seine Kleider ziehen nie nach Tabak; er respectirt die weichen Vorhänge und raucht nur über dem Hause. (NB. Es ist hier von einem englischen Chemann die Rede.) Er schneidet bei Tische vor, behält aber nie das beste Stück für sich. Er hütet sich, daß chronologische Dunkel aufzulässt, welche über das Alter seiner Ehejährige schwört; er überlässt die Dienstboten ihrer alleinigen Herrschaft und betritt nie die Region der Küche. Er kommt zu guter Zeit nach Hause und besitzt keinen Hausschlüssel. Er mietet alljährlich eine Sommerwohnung und bleibt unterdessen vom Montag bis zum Sonnabend in der Stadt, behält sich mit einem Messer und einer Gobel, sieht auf einem mit brauner Leinenwand überzogenen Stuhl, schlafst in einem Bett ohne Gardinen und wird von einer Aufwärterin bedient. Er zahlt die Hausbaltungs kosten ohne zu murren und ist blind gegen „diverse Auslagen.“ Er ist stets gutmütig und liebevoll, feiert pünktlich den Jahrestag seiner Hochzeit, belagt sich nie, wenn er auf das Essen warten muß, macht den Kaffee selbst, wenn seine Frau noch nicht aufgestanden ist, und läßt sie auf Bälle gehen, wenn er zu Hause bleibt. Er erfüllt alle ihre Wünsche, bezahlt alle ihre Rechnungen und weint wie ein Kind bei ihrem Tode.

Jaromir.

(Fortsetzung.)

Durch eine Unpaßlichkeit wurde ich beinahe einen Monat abgehalten, das Kloster zu besuchen. Wie groß war mein Erstaunen, als ich hinkam, Natalie nicht zu finden. Das unerwartete Ereigniß war eingetreten, daß ihr Vater, welcher ihren Aufenthalt erforcht, wiedergekehrt, und da er seine Gemahlin und seinen Sohn als tot betrauerte, seine Beruhigung darin suchte, mit der Tochter vereint seine letzten Tage zu beschließen, und in der That auf seinem Stammschloß, obwohl es eine Ruine, zu sterben.

Ein alter Kaplan, welcher sich ihm in allen Drangsalen als Freund erprobte, war in das Kloster gesandt, und hatte unter diesen Mithilfungen und einem dankbaren Schreiben des Fürsten an die Äbtissin Natalie mit ihrer getreuen Pflegerin abgeholt.

Der Abschied war schwer; auch meiner hat sie dabei gedacht, und mir ein Kästchen mit getrockneten Blumen hinterlassen, die ich mit meinen Thränen benetzte.

Denke ich mir diese Natalie, die einer Madonna gleicht, auf der Seite ihres Vaters, so werde ich zu dem Glauben fortgerissen, daß sie, als ein himmlisches Wesen, dem unglücklichen Greise als Schutzgeist gegeben wurde, ihm Kraft zu verleihen, sein hartes Los zu tragen; und wenn er nun endet? und Natalie stand verlassen und allein! war meine Wahl dann nicht entschieden?

Laut weinend schmiegte sich Ludovika an ihre Tante, und diese streichelte ihr die glühende Wangen, und sagte mit sanften Worten:

Ich errathe Dich, meine gute Tochter; doch fürchte nicht, daß Du der unglücklichen Natalie in den Weg getreten; noch werhestest Du mir in dieser Besorgniß, und wird sie Waise, so soll sie Deine Schwester sein. —

Ludovika sank der Gräfin vor Freude und Dankbarkeit zu Füßen; der Major, welchen ihre Mitteilung mit dem größten Interesse erfüllt, und die Art ihrer wohltätigen Einwirkung auf die unglückliche Fürstensfamilie zur Bewunderung hinzu, begeistezte ihre eigene Achtung darüber. In jeder Stunde entfaltete sich immer mehr der Gräfin Geist und Herz, und als der Tag der Abreise mit seiner Tante herannahm, wandte der liebenswürdigen Wirthin freundliche Einladung sie nur in eine Begleitung, und —

In des Walds Wiege schlummert

Das Göterkind der Trennung. — Wiedersehn!

Jaromir nahm seinen Weg über Krakau; denn eine innere Stimme forderte, nicht etwas durfe er bei der Gräfin Solit, als Beweber ihrer Nichte, erscheinen; sein Plan ging auf einen Versuch, in dieser Stadt, wo Reichthum und vieler Verkehr herrsche, vielleicht einen Ausweg zu finden, seine Schulden an die Räuber abzutragen, und damit dies schmachvolle Verhältniß zu lösen. Endlich geriet er auf den Einfall, daß sicherste Mittel dazu sei ja in seiner Gewalt, und es zu dem edlen Zweck seiner Freiheit anzuwenden, würde selbst Ludovika erfreuen. Er war im Besitz ihrer kostbaren Perlen. Was liegt daran, dachte er, auf kurz' Zeit Gebrauch davon zu machen. Ist Ludovika meine Braut, bin ich doch genug, sie einzulösen, um sie ihr wiederzugeben; kein Zweifel fiel ihm ein, ihre Liebe zu gewinnen.

Erfüllt von Hoffnungen über sein Unternehmen, war er kaum in Krakau angelangt, als er auch Unstalten traf, es durchzuführen. Bei einem jüdischen Banquier gab er sich für einen Reisenden aus, der für den Augenblick Geld brauche. Die Perlen gaben ihm hinreichenden Kredit, sie als Pfand anzunehmen, und wurden auf tausend Dukaten angegeschlagen. Er verlangte aber nur die Hälfte auf sechs Monate, und war seiner Sache so gewiß, daß er sagte: bin ich da nicht hier, sie einzulösen, so melden Sie sich bei der Gräfin Solit.

Noch hatte er einige Schnuren Perlen zurückgehalten, die er an ein kleines Diamantkreuz hafte, das er von seiner Kindheit an befestigt, und den Vorjahr hatte, es Ludovika zu weihen.

Das Eiste war nun, unter der ihm bekannten Verbindung der Räuber, an den Hauptmann sein Bösegeld zu schicken, und er erhält ein Freibrief-Gleite zurück.

Sich selbst wiedergegeben, trat er nun die weitere Reise in die Gegend von Warschau an. Auf dem Wege dorthin, an dem seitentiefen Ufer der Weichsel, giebt es eine Menge von Gebürgen. Eines Tages kam er in so enge Schlüchten, daß der Wagen einen Umweg nehmen mußte und er zu Fuß ging. Es war eine wilde Gegend; der Weichselstrom brach sich rauschend an abgebrochenen Felsstückn, die sich bis an den Fuß eines Berges ausdehnten, auf welchem eine Ruine stand. Ringsumher lag düsterer Wald, und in dieser Verwilderung ein einsames Dorf mit armeligen Hütten.

Dort wanderte Jaromir seinem Wagen zu, und erstaunte, jede dieser Hütten mit Baub und Blumenkränzen behangen und die Bewohner festlich gekleidet zu sehen. Vor einem geräumigen alten Hause stand sein Wagen; es war der Gasthof. Kaum eingekrochet, fragte er den Wirth, was es heute für ein Fest hier gäbe? —

Unserer hochseligen Fürstin Geburtstag, antwortete er, die Menge ziehend, wird von ihrem hohen Gemahl, welcher hier in der Ruine wohnt, feierlich begangen, und da bleibt keiner von uns Einwohnern aus, der nicht das Fest mit beginge. Der alte Herr ist der Verehrung wert, wohltätig und herablassend; jeder kann an dem Gottesdienst Theil nehmen, den er alle Sonntage von seinem Kaplan in der Kapelle, die in der Ruine dazu errichtet worden, halten läßt. Täglich wird Messe für seine verstorbenen Gemahlin und ihren Sohn gelesen; heute aber ist besondere Feierlichkeit gewesen, und jetzt Nachmittags 4 Uhr wird sie wiederholt; das könnten sich der Herr mit ansehen.

Jaromir war das gern zufrieden.

Hinter dem Dorfe führte ein verwachsener Fußsteig den Berg hinauf zu der Ruine. Es war für Jaromir kein besonderer Wegweiser nötig, denn Alt und Jung stöhnte dorthin, er durfte dem Zuge nur folgen; der Weg schlängelte sich; man

sah, daß sonst eine gebaute Straße zum Fahren gewesen, und Jaromir wurde durch das Ganze in eine gespannte Stimmung versetzt. Als er nur endlich zu den grauen Tümmern der Vorzeit gelangte, erschien ihm ein unwillkürlicher Schauder; er blieb wie angewurzelt in dem großen, verödeten, mit Gras bewachsenen Vorhof stehen, auf welchen die darauf gestreuten Blumen einen traurigen Eindruck machten. Erstaunt war der Anblick der halb verfallenen Thüren und Fenster, welche durch kleine Scheiben noch braubar gemacht waren, mit Krägen behangen zu sehen. Die Seelengröße der Bewohner, die hier zu leben vermochten, und selbst der Verhöhung noch den Stempel ihrer Gedanken und Sieb in dem Andenken an das ihnen Theure ausdrückten, leuchtete aus Allem hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

„Warum läßt Du die armen Soldaten so prügeln?“ fragte ein Knabe einen Obersten. „Weil sie es nicht recht machen.“ „Hast Du auch schon Prügel bekommen?“ „Oftzijere, mein Sohn, bekommen keine Prügel.“ „Machen denn die Ueben recht?“ — Der Oberst zog sich beschämt vor dem Knaben zurück!!

Es geht das Gerücht, sagt die „Reform“, der Papst habe an die Vertreter der bedeutendsten bei ihm accrediteden Nationen ein Promemoria gerichtet oder zu richten beschlossen, wonin er ihnen seine Absicht kund thue: die weltliche Herrschaft des Kirchenstaates von der geistigen zu trennen, und den Romanen eine ächt volkskümmliche, reine weltliche Verfassung zu geben. — In allen Klubbs nichts als Wahlen und Glaubensbekennnisse, von denen die meisten fade und langweilig. Nur der Frauen-Klub macht eine Ausnahme. Vor 2000 Zuschauern, die natürlich sittlicherlichen Lärmen machten, beriet er erst Abend a) das Cheschiedungsabgesetz; b) die Einrichtung von Nationalküchen, welche für 25 Pfennig 1 Schüssel Rindsvöllege mit Fleisch, Gemüse und Brod liefern. Die Pariser Chemänner und Spießwirthe sind darüber sehr aufgebracht; man wollte nach Sitzungsschluß der Präfidentin eine Kakaomusik bringen.

Eine junge Dame, welche mit einem Offiziere auf dem Ballon tanzte, sagte, daß sie eigentlich nur die Schuhoffiziere leiden mochte, und ihr alle andern recht zuwieder seien. „Das ist begreiflich,“ sagte der Offizier, der nicht unter den Jägern war, „die jungen Gänse lieben immer das Grüne.“

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Tauften.

St. Maria. Den 11. Juni: d. Freigärtner G. Schulte S. — d. Tagarb. C. Meiwald E. — Den 12.: i. ungel. E. — Den 13.: i. unehel. E. — Den 15.: d. Tagarb. G. Fuchs E. —

St. Dorothea. Den 18. Juni: d. Mauergräber L. Gessner S. — d. Paulus B. Wolke E. —

St. Walbert. Den 18. Juni: d. Obsthändler J. Krautwisch E. — Den 21: d. Buchhalter J. Baumhauer S. —

St. Matthias. Den 18. Juni: d. Schuhmachermeister A. Hövel S. — d. Unteroffizier und Schreiber des 10. Inf. Reg. E. Wende S. —

Kreuzfische. Den 21. Juni: d. Privatschreiber F. Klinge S. —

St. Corpus Christi. Den 15. Juni: d. Trompeter beim 1. Guit. Reg. C. Wilhelm S. — Den 18.: d. Infanterie zu Pferde C. Grundmann Wolff S. und E. — Den 19.: d. Postkriegsrediger C. Langner E. —

Trauungen.

St. Maria. Den 13. Juni: d. Tagarb. F. Hertel mit C. Haller. —

St. Dorothea. Den 22. Juni: d. Schuhmacher-Mitf. J. Frisch mit B. Gembler. —

Kreuzfische. Den 18. Juni: d. herrsch. Dienst J. Norden mit Betsfrau S. Hermstein geb. Becker. —

Theater-Nepentis.

Sonnabend, den 24. Juni: „Dritte Aufführung der Schauspieler-Eroterie“ und erste Groß-Vorstellung des am. Webscherer-Schauspielers des Kurtheaters zu Kassel. Vorher neu einzuwirken: „Walzensteins Lager.“ Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Fr. v. Schiller. Musik von Zumsteg.

Schmiedebrücke Nr. 22 (im goldenen Septer) ist eine freundliche Altrosa an eine oder zwei einzelne Personen zu vermieten und bald zu besetzen. Wöhreskem Schuhmacher-Meister Menz daselbst.

Neue engl. Matjes-Heringe empfangen wiederum in sehr zart und fetter Qualität und empfohlen à 100 Egr. — 12 Stück für 10 Egr.

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Polohof.

Eine kleine Wohnung ist Wiederstraße Nr. 21 zwei Stufen vorn heraus, zu Johann zu vermieten.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschiffen, auf Montag den 26. im Blumengarten, Michaelisstraße Nr. 8, ladet ergebenst ein

Mehzern.

Zu vermieten

und Termino Johanni zu beziehen, ist Ring Nr. 10 u. 11 ein Quartier im dritten Stock und das Nähere zu erfragen beim Hause Eigentümer daselbst.

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterien und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Covers, Papier-Blätter und Kuverts empfehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Heinrich Richter,
Papiere, Schreib-, Rechnungs- und Mälzer-Materialien - Handbücher, Albrechts-Straße Nr. 6.

Berufssche Anzeigen.

Breslauer Erzähler, Jahrgang 1817 Nr. 143 bis 152, werden geacht und in der Expedition Breslauer Blätters mit 1 Egr. für die Nummer bezahlt.

Eine gute Büchse, Hirschänger nebst Kuppel sind billig zu verkaufen Münzbergstraße Nr. 8.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorzüglich:

Karte vom Großherzogthum Posen.

Colorirt. Preis 6 Egr.

Nächst gehabter Angabe der Provinzien, Kreise, Gemeinde, des Landes in politischer Sprache enthält diese Karte doch noch eine Menge der interessanteren Notizen. Die vier Haupt-Uebelstellungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Karte, 3. Kreise, Gemarkungen, Flüsse, Seen, Brüche, Klimate, Produkte, Einwohner, Bevölkerung, 4. der landwirthschaftliche Kreis, Wetterbeschreibung, Größe, Einwohner, Städte nebst ihrer Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Districte, 4. Decanate, Kirchenteile, landwirthschaftliche Kreise, Landbau, Inspektionen, Spezial-Gesellschaften, Hauptstädte und Haupt-Postämter, Salzpförder, Domänen, Maut- und Pachträume, einen vorstandigen Werkenangebot und militärische Festen.

Bei C. Ludwig in Delis ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, kostet 6 Egr.

Die sichersten Mittel

für

junge Herren,

sich in Gesellschaften beliebt zu machen.

Zweite Auflage. Preis 2½ Egr.

Neueste

Höchst zweckmäßige Anweisung

für

junge Damen,

sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.

Preis 2½ Egr.